

werden: nicht weniger als 24 Gedichte hat er Tirol und seiner Geschichte geweiht, und einzelne heimatliche Alpenlaute klingen wohl überhaupt fast in jedem durch.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

## Die alten Kathedalkirchen von Schottland.

Nach dem Englischen des Rev. Michael Barrett, O. S. B., in »The American Catholic Quarterly Review«, Philadelphia 1902,

bearbeitet von P. Odilo Stark, O. S. B., Göttweig (Nieder-Österreich).

### I. Teil.

Der heute noch augenscheinliche Kontrast zwischen den Kathedalkirchen von Schottland und England gibt Zeugnis, welch verschiedener Geist die Führer der Reformation in beiden Ländern beseelt hat. England behielt den Episkopat und die damit verbundenen alten Bauwerke; denn obwohl sich Heinrich VIII. von Rom lossagte, änderte er nichts an der Glaubenslehre mit Ausnahme des römischen Primates, und diejenigen, welche sein Werk vollendeten, behielten trotz vieler Abweichung in den kirchlichen Lehrsätzen und Gebräuchen manche äußerliche Ähnlichkeit mit dem alten Glauben bei. Schottland dagegen mit seinem strengen Presbyterianismus verwarf alles, was mit Prälatur zusammenhängt, sowohl im Zeremoniell wie in der Verschönerung und Verherrlichung des öffentlichen Gottesdienstes. Während daher in südlichen Königreiche die alten Bauwerke zum großen Teile noch in ihrer ursprünglichen Schönheit bestehen, als stumme Zeugen des Glaubens, für den sie errichtet wurden, verhält es sich in Schottland ganz anders. Von den dreizehn Kathedalkirchen, welche einst der Ruhm und die Freude der schottischen Katholiken waren, ist bloß eine vollständig bestehen geblieben; die übrigen sind entweder der Zerstörungswut der Puritaner zum Opfer gefallen oder wenigstens vielfach durch beständige Vernachlässigung und durch Verwüstungen der Zeit beschädigt worden. Aber selbst ihre Ruinen zeugen noch von ihrer früheren Herrlichkeit und Schönheit, und ihre Geschichte macht sie um so anziehender für den katholischen Altertumsforscher.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, eine vollständige Geschichte von allen diesen alten Bauwerken zu geben; bei manchen wäre dies überhaupt unmöglich, da sowohl Kirche wie geschichtliche Dokumente vollständig verschwunden sind. Aber aus den noch bestehenden Ruinen, den emsigen Studien christlicher Forscher und den vorhandenen Geschichtsdaten läßt sich doch einigermaßen ein Bild der alten schottischen Kathedalkirchen gestalten, das nicht ohne Interesse sein dürfte.

Die wegen ihrer Verbindung mit dem Primatialsitze hervorragende und wichtigste Kirche war die Kathedrale von **St. Andrews** in Fifeshire.<sup>1)</sup> Der kirchliche Vorrang dieses Bistums wie auch sein Name ruhte auf den daselbst vorhandenen bedeutenden Reliquien des hl. Apostels Andreas, welcher im Laufe der Zeit als erster Patron des ganzen Landes betrachtet und verehrt wurde. Vieles, was lange als geschichtlich in Bezug auf diese Reliquien galt, gilt jetzt als Legende. Wenn auch ernste kritische Untersuchungen gar viele alte Traditionen in ihrem Widerspruche mit geschichtlich feststehenden Tatsachen und Daten gezeigt haben, so ist doch nie bezweifelt oder geleugnet worden, daß sich diese Reliquien dort wirklich befunden haben. Die alten Legenden berichten, daß ein gewisser Abt Regulus oder Rulus, der im 4. Jahrhunderte als Wächter der Reliquien des heiligen Apostels Andreas zu Patras in Achaia lebte, den Auftrag von Gott empfangen habe, gewisse Teile dieser Reliquien nach einem Lande „gegen das Ende der Erde“ zu bringen; er habe auch mit diesen die Seereise angetreten, aber nebst vielen Reisegefährten Schiffbruch gelitten u. zw. an der Stelle, wo St. Andrews jetzt steht und wo König Ungus eine Kirche für den heiligen Schatz baute. Daß ein hl. Regulus zu St. Andrews lebte, steht unzweifelbar fest; eine Höhle am Meeresstrande trägt seinen Namen und die frühere Kirche war ihm geweiht; aber daß er zu jenem frühen Zeitpunkte die Reliquien aus dem Oriente herüberbrachte, wird jetzt in Frage gestellt. Der verblichene königliche Geschichtsschreiber Dr. Skene gibt in einer gründlichen Abhandlung der Ansicht Ausdruck, daß St. Rulus ein irischer Mönch aus dem 8. Jahrhunderte war und daß die Reliquien von der Kathedralkirche zu Hexham um dieselbe Zeit (761) nach St. Andrews gebracht wurden, jedoch durch eine andere Hand.<sup>2)</sup>

Mit den ersten Bischöfen von St. Andrews brauchen wir uns hier nicht eingehender zu beschäftigen. Unter der Regierung des Bischofs Robert (1128—1159) begann der Bau der Kirche, deren Überreste jetzt noch vorhanden sind. Dieser Kirchenfürst war früher Prior der Augustiner-Kanoniker von Scone und nachdem er Bischof geworden war, beschloß er, eine Kommunität dieser Kanoniker in Verbindung mit seiner Kathedrale zu errichten. Um sie unterzubringen, erbaute er einen Teil der Prioratsgebäude und scheint auch die hübsche, kleine Kirche von St. Rulus mit dem massiven, hundert Fuß hohen Turme, der nach glaubwürdigen Zeugen bis vor kurzer Zeit noch stand, errichtet zu haben. Manche meinen aber, alle diese Gebäude datieren noch

---

<sup>1)</sup> Hauptquelle: Rev. C. J. Lyons »History of S. Andrews«.

<sup>2)</sup> Cf. Skene, »Celtic Scotland«, Vol. II., p. 261—277.

vor Bischof Robert.<sup>1)</sup> Obgleich die Kirche von St. Rulus sich ungefähr hundert Schritte südöstlich von dem späteren Bauwerke befindet, darf sie doch zur Gruppe der Kathedralgebäude gehörig betrachtet werden und hat trotz ihres älteren Ursprunges infolge ihres starken, soliden Baues alle übrigen Gebäude überlebt.

Die eigentliche Kathedralkirche war das Werk Arnolds, der Robert auf dem Bischofssitze nachfolgte. Er war zuvor Abt von Kelso, einem der schönsten Benediktiner-Ordenshäuser, wo der Gottesdienst in der großartigen Kirche stets mit feierlichster Würde gehalten wurde. Anstatt die St. Ruluskirche zu vergrößern, begann Bischof Arnold nordwestlich davon ein ganz neues Bauwerk zu errichten. Die Vollendung dieser „neuen“ oder „großen Kirche“, wie sie genannt wurde, brauchte 160 Jahre und ging unter elf Bischöfen vor sich. In den meisten mittelalterlichen Kirchen begann der Bau im Osten; Altar und Chor wurden zuerst fertig gestellt, damit die heiligen Zeremonien sobald wie möglich gefeiert werden konnten; der übrige Bau wurde dann nach Westen weiter geführt. Daraus erklärt sich auch die Verschiedenheit des Stiles, welche diese alten Kirchen so häufig in ihren einzelnen Teilen aufweisen; sowie der Bau vorwärts schritt, bekam er auch das Gepräge desjenigen Stiles, der zu dieser Zeit vorherrschte oder von den Bauleitern gewählt wurde. Dies zeigt sich auch bei der St. Andrewskirche, wie wir später sehen werden.

Der Chor wurde bestimmt noch vor dem Jahre 1233 vollendet; denn wie Wyntoun berichtet, wurde Bischof Malvoisin, welcher in diesem Jahre starb, „in der neuen Kirche“ bestattet.<sup>2)</sup> Bischof William Wishart erbaute während seiner nicht ganz achtjährigen Regierung das Schiff fast vollständig und zwar aus seinen eigenen Mitteln. Er starb 1279. Erst im Jahre 1318 wurde der Bau vollendet und durch Bischof William von Lamberton in Gegenwart des Königs Robert Bruce, sieben Bischöfen und fünfzehn Abten feierlich geweiht.

Die neue Kathedrale dürfte nach verlässlichen Messungen höchstens 385 Fuß lang und 62 Fuß breit gewesen sein; doch finden sich hierüber ganz sonderbare Angaben. Lockhart schreibt: „Ich glaube, die Metropolitankirche von St. Andrews war die größte Kirche von Europa.“<sup>3)</sup> Ein anderer Autor geht mehr ins Detail: Slezer nennt sie die größte Kirche der Christenheit und behauptet, sie sei „7 F. länger und 2 F. breiter als die Peterskirche zu Rom.“<sup>4)</sup> Dies konnte sich vielleicht auf die alte St. Peterskirche beziehen, aber auch diese war bedeutend größer als

<sup>1)</sup> Lang, »St. Andrews«, p. 34 (note).

<sup>2)</sup> »Orygynale Cronykil of Scotland«, b. VII., c. IX.

<sup>3)</sup> Lockhart, »Life of Scotts«, Vol. IX., p. 125 (note).

<sup>4)</sup> Slezer, »Theatrum Scotiae«, p. 38.

St. Andrews; ebenso gab es in England mehrere größere Kathedralen, so daß man nur mit Bestimmtheit behaupten kann, St. Andrews habe alle übrigen Kirchen Schottlands an Größe übertroffen.

Die Kirche wurde im Laufe der Jahrhunderte durch viele Wohltäter immer mehr verschönert, so daß sie den stolzen Namen „Canterbury des Nordens“ verdiente. Sie war in Form eines lateinischen Kreuzes gebaut und enthielt 30 Altäre. Ein förmlicher Wald von achtseitigen Pfeilern mußte einen wundervollen Anblick gewährt haben. Die Fenster gegen das westliche Ende hatten Spitzbogen, die vorderen dagegen Rundbogen, je nach der Zeit, in welche der Bau fiel.

Die Bischöfe von St. Andrews spielten eine hervorragende Rolle in der Geschichte Schottlands; mehrere derselben, z. B. Roger (1188), William Wishart (1272) und William Fraser (1279) waren Kanzler des Reiches; William Malvoisin (1202) taufte und krönte König Alexander II., W. Landells (1341) krönte Robert II. Kardinal Beaton, der berühmteste Inhaber des bischöflichen Stuhles von St. Andrews, war die bedeutendste Persönlichkeit in der Geschichte der schottischen Reformation, ein besonderer Freund und Ratgeber des Königs Jakob V. und ein Bollwerk des Katholizismus.

Die Prioren von St. Andrews hatten den Vorrang vor allen Äbten des Königreiches und waren Mitglieder des Parlaments; sie erhielten von Papst Martin I. das Recht, die Mitra zu tragen, so daß sie in Abwesenheit des Bischofs dessen Pontifikalfunktionen halten durften.

Im Jahre 1537 war St. Andrews gelegentlich der Vermählung Jakob V. mit Maria von Guise der Mittelpunkt eines großartigen Schauspieles. Die Braut wohnte in der herrlich geschmückten Prioratsherberge. Beim sogenannten „neuen Tore“ war eine Triumphpforte errichtet; eine Wolke wurde aus großer Höhe herabgelassen, sie öffnete sich beim Tore und ließ eine schöne Dame daraus hervortreten, welche der Königin die Schlüssel Schottlands überreichte, zum Zeichen, daß alle Herzen sich der Landesmutter erschlossen. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten 40 Tage und waren reich an Spielen und Ergötzlichkeiten der damaligen Zeit.<sup>1)</sup>

Aber bereits 20 Jahre später schaut St. Andrews ganz andere Szenen. Knox mit seinen fanatischen Scharen erschien am 9. Juni 1559 und zerstörte nicht bloß das Dominikaner- und Franziskanerkloster, sondern auch zum großen Teile die herrliche

---

<sup>1)</sup> Lindsay of Pitscottie, zitiert bei Lyon, »History of S. Andrews«, Vol. II p. 273 und 274.

Kathedralkirche. Das Zerstörungswerk ward im nächsten Jahre durch andere protestantische Plünderer vollendet. Später wurden die großen Steine der Kirche zum Baue des Hafens von St. Andrews verwendet. Gegenwärtig sind nur mehr einige Teile der Westfront, des südlichen Chorflügels und des Querschiffes zu sehen. Aber auch diese wenigen Überreste bieten noch einen imposanten Anblick; sie werden vor weiterer Zerstörung getreulich gehütet. Der geschichtlichen Bedeutung von St. Andrews errichtete Papst Leo XIII. das schönste Denkmal, indem er bei Wiedereinführung der kirchlichen Hierarchie dem erzbischöflichen Stuhle von Edinburgh den Titel „St. Andrews“ beifügte, so daß die Reihe der Erzbischöfe von Andrews nach jahrhundertlanger Unterbrechung sich nunmehr wieder fortsetzen wird.<sup>1)</sup>

Die nächstbedeutendste Kathedralkirche war Glasgow, die gleich dem Primatialsitze von St. Andrews später zum erzbischöflichen Range erhoben worden war.<sup>2)</sup> Die Überlieferung nennt als ersten Bischof St. Kentigern, im Volke bekannt unter dem Namen Mungo, das heißt „der Vielgeliebte“. Er starb 612 nach langem, wahrhaft apostolischem Wirken. Dessen einfache, aus Holz errichtete Kirche wurde 1123 durch ein größeres Bauwerk ersetzt, das aber bereits 50 Jahre nach seiner Vollendung durch Feuer zerstört ward. Dem Bischöfe Jocelin, früheren Abte von Melrose, blieb es vorbehalten, den Bau einer großartigen Kathedrale ins Werk zu setzen und zwar über dem Grabe des hl. Kentigern, des Apostels von Glasgow.

Zur Förderung seines Planes veranlaßte B. Jocelin seinen Namensvetter, den Cisterciensermönch Jocelin von Rievaulx, die Lebensgeschichte des hl. Kentigern zu schreiben, die noch vorhanden ist. Auch wurde mit Erlaubnis des Königs durch die „St. Kentigern-Gilde“ im ganzen Reiche Almosen für das gottgefällige Werk gesammelt. Durch den unermüdlichen Eifer des Bischofs Jocelin wurde der Bau bereits nach 16 Jahren (1187) vollendet. Von dieser Kirche dürfte aber jetzt kein Überrest mehr vorhanden sein. Die gegenwärtige Kathedrale wurde wahrscheinlich von Bischof William von Bondington (1223—1258) begonnen, aber erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1508) bis auf einen Teil des südlichen Querschiffes, der überhaupt nie zur Ausführung kam, vollendet.

Die Glasgower Kathedrale ist eine der wenigen Kirchen, welche von den Reformationstürmen verschont blieben, wenigstens in Bezug auf das Bauwerk selbst. Leider wurden die zwei Westtürme, die vermutlich aus der Zeit des Bischofs Bondington da-

<sup>1)</sup> Alexander Baumgartner, S. J. »Reisebilder aus Schottland« 1884, p. 282.

<sup>2)</sup> Eyre-Todd, »Book of Glasgow Cathedral«, 1896.

tierten, in den Jahren 1846 und 1848 unter dem Vorwande demoliert, daß sie die Kirche verunstalteten. Sonst befindet sich die Kirche noch in demselben Zustande, wie vor der Reformation.

Als Kathedralkirche ist ihre Größe nicht bedeutend zu nennen. Das Schiff ist 155 F. lang und 30 F. breit, der Chor 127 F. lang und um 10 F. niedriger als das Schiff, sc. 80 F. Der Bau ist im einheitlichen Stile, durchaus Spitzbogen, durchgeführt, da man sich nur an einen Plan hielt. Die Perle der Kathedrale ist die sogenannte Krypta — eine Kirche für sich, welche die „Quelle des hl. Kentigern“ enthält. Ihr Gewölbe ruht auf mehr als 30 sehr schön gearbeiteten Pfeilern von verschiedener Größe. Gerade unter dem Hochaltare der oberen Kirche ist das schöne Grabmal von St. Kentigern und seiner Mutter St. Thenog. Obwohl die Krypta gegenwärtig allen Schmuckes bar ist, muß ihr Anblick ein bezaubernder genannt werden. Manche Autoritäten behaupten, sie stehe unerreicht da in ganz Europa.

Die obere Kirche enthielt 24 und die untere 6 Altäre. Über dem Hochaltare erhob sich ein herrlich geschnitzter und vergoldeter Baldachin mit kostbaren Seidenbehängen. Wie die aufgefundenen Inventarien beweisen, war die Kathedralkirche in Bezug auf Paramente und kirchliche Geräte geradezu herrlich ausgestattet.<sup>1)</sup>

Viele Bischöfe von Glasgow waren Träger hoher Staatsämter. Nicht weniger als zehn waren Reichskanzler. Unter Bischof Jocelin wurde den schottischen Bistümern durch Papst Klemens III. die alleinige Abhängigkeit vom apostolischen Stuhle zugesichert; Bischof Walter (1208—1232) nahm am vierten lateranensischen Konzile teil; W. Wardlaw wurde Kardinal und päpstlicher Legat (1385); Bischof John Cameron war Kanzler und Staatssekretär unter Jakob I. (1424); James Beaton, der Onkel des berühmten Kardinals Beaton, war zuerst Erzbischof von Glasgow, später von St. Andrews und hatte die Würde eines Lord Schatzkanzlers; James Beaton, Neffe des vorigen, war der letzte katholische Erzbischof von Glasgow. Unter ihm fand die Vermählung der Königin Maria mit dem Dauphin statt (1558). Zur Zeit der Reformation zog er sich nach Frankreich zurück, wohin er auch die Schätze und Archive der Kathedrale rettete, die er im schottischen Kollegium zu Paris hinterlegte. Königin Maria gab ihm 1598 das Einkommen seines Sitzes wieder frei, aber er kehrte niemals mehr nach Schottland zurück, das zu dieser Zeit bereits vollständig aufgehört hatte, ein katholisches Reich zu sein. Beaton war, wie seine Grabschrift zu St. Johann im Lateran in Rom erzählt, 50 Jahre lang Bischof, 20 Jahre lang Gesandter in Paris, der

<sup>1)</sup> Walcott, »Ancient Church of Scotland«, p. 182.

letzte der Gesandten, den Schottland „allein“ an die „stolzen Heroen“ sandte, und zugleich der letzte der Bischöfe, den Großbritannien hegte, eine ketzerische Sekte vertrieb.

Ille oratorum quos Scotia sola superbos

Misit ad Heroas ultimus exstiterat.

Ultimus illorum quos Magna Britannia favit,

Secta exturbavit devia praesul erat.<sup>1)</sup>

Auf Ansuchen des Königs Jakob V. war Glasgow 1492 vom apostolischen Stuhle zum erzbischöflichen Range erhoben worden. Die Puritaner zerstörten 1559 die herrlichen Altäre, Fenster und Skulpturen der Kathedrale und verschonten bloß das prächtige Bauwerk selbst, das jetzt noch als Stolz und Zierde der Stadt Glasgow betrachtet wird. Der Chor der Kirche wird von den Presbyterianern zu ihren gottesdienstlichen Übungen verwendet. Die liebliche Unterkirche wie das Schiff sind von den Häretikern unentweiht geblieben. Für das Herz eines Katholiken ist es erfreulich und erhebend, am Grabmale des Apostels von Glasgow ungestört beten zu dürfen, der unter all den unseligen Wandlungen und Veränderungen, die durch die Reformation über seine Grabkirche gebracht wurden, an der Stätte, wo er seit 13 Jahrhunderten ruht, ungestört belassen worden war.

Unter den schottischen Bischofssitzen des Mittelalters nimmt nun die Kathedrale von Dunkeld in Perthshire unsere Aufmerksamkeit in Anspruch <sup>2)</sup> Dieses Bistum wurde ungefähr 1127 gegründet, aber die dem heiligen Columba (Gründer und erster Abt des Klosters Hy, Glaubensbote des heutigen Schottlands) geweihte Kirche, von der wir jetzt sprechen wollen, wurde erst ein Jahrhundert später begonnen. Wie gewöhnlich ward zuerst der Chor gebaut und 1406 durch Bischof William Sinclair das Schiff; ausgebaut und eingeweiht wurde die Kirche von Bischof Lauder (1468) Der Stil war, wie es aus den oben erwähnten Gründen häufig vorkam, nicht einheitlich. Sehr schön waren besonders die Fenster des Querschiffes. Nebst einem hohen Turme an der Westseite hatte die Kathedrale noch einen achtseitigen Turm an der Südseite, der sich bis zum Firste des Schiffes erhob und einem Wachturme glich.

Außer dem Hochaltare, welcher dem hl. Columba geweiht war, befanden sich im Chore noch zwei dem hl. Kreuze und der seligsten Jungfrau geweihte Altäre; ersterer enthielt eine Reliquie des heiligen Kreuzstammes. Im Schiffe waren Altäre des hl. Michael, Johannes des Täuflers, Andreas, Stephanus, Martinus, Ninian, der unschuldigen Kinder u. a. m. Prachtvoll war die

<sup>1)</sup> Baumgartner, »Reisebilder etc.«, p. 34.

<sup>2)</sup> Walcotts »Ancient Church of Scotland« sind die auf diese Kathedrale bezüglichen Hauptdaten entnommen.

Kanzel aus Erz mit den Statuen der vier Evangelisten, gestützt auf die ausgebreiteten Arme Moses'.

Die Bischöfe von Dunkeld scheinen durch Einfälle feindlicher Clans viel gelitten zu haben. Zur Verteidigung gegen diese Angriffe baute Bischof Cardeny (1396—1436) für sich und seine Nachfolger einen befestigten Palast zunächst der Kathedrale. Dieser ist jetzt verschwunden, doch weist der Name „Schloß-veste“ noch auf seine Lage hin. Einen Begriff von den Leiden der Geistlichkeit zu jenen rechtlosen Zeiten mag die Tatsache geben, daß Bischof Lauder (1450—1476) am Pfingstfeste, während er die hl. Messe feierte, durch die bewaffnete Bande eines Athol-Häuptlings in der Kirche überfallen wurde. Um sich vor ihren Pfeilen zu schützen, mußte der unglückliche Bischof den Altar eilends verlassen und sich auf dem Kirchenboden verbergen.

Später, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, traten ruhigere Zeiten ein; aber noch im Jahre 1516 geschah eine Gewalttat gelegentlich der Installation des Bischofs Gavin Dunbar: sein Rivale Andreas Stewart wollte ihm durch einen Hagel von Geschossen den Eintritt wehren; doch ergriff das ganze Land Partei für seinen rechtmäßigen Bischof und verschaffte ihm Zutritt zu seiner Kirche.

Einige Bischöfe von Dunkeld sind erwähnenswert. Bischof John Scott, ein Engländer, war ein besonderer Günstling des Königs Alexander III. Er bat den Papst, aus einem Teile seiner Diözese den Bischofsitz von Argyll zu errichten, da er die sogenannte „irische“ d. h. gälische Sprache der dortigen Einwohner nicht verstand, welchem Wunsche auch entsprochen ward. Bischof Scott wurde später Mönch und starb 1203 in der Cistercienser-Abtei Newbattle. Bischof Hugo von Sigillo war so wohlthätig und hilfreich, daß er den Namen „Bischof der Armen“ erhielt. Gavin Douglas (1516—1522) zählt zu den gelehrtesten Kirchenfürsten Schottlands. Er schrieb viele poetische Werke; er war auch der Erste, welcher Virgilus Dichtungen ins Englische übersetzte.

Auch an dieser ehrwürdigen Kathedrale ließ die Reformation ihre vandalischen Spuren zurück. Die „Lords der Kongregation“ erließen an „ihre teuern Freunde, die Herren von Amtuby und Kinwalyd“ folgenden Brief, der von historischem Interesse sein dürfte:

„Getreue Freunde! Wir grüßen Euch herzlich und bitten Euch, nicht unenthaltlich an der Kirche von Dunkeld vorüberzugehen, alle Bilder herabzunehmen, in den Kirchhof zu bringen und daselbst öffentlich zu verbrennen; ebenso die Altäre umzustürzen und die Kirche von allen Denkmälern des Götzendienstes zu reinigen; und dies sollt Ihr nicht unterlassen, da Ihr uns dadurch großes Vergnügen bereitet; und so empfehlen wir

Euch dem Schutze Gottes. Vergesst nicht, wohl Sorge zu tragen, daß weder Pulte, noch Fenster und Türen auf irgend eine Weise verletzt oder gebrochen werden, ebensowenig Glas- oder Eisenwerk.

(Gezeichnet) Argyll, James Stewart, Ruthven.<sup>41)</sup>

Letztere Mahnung wurde natürlich nicht beachtet, denn die Kathedrale ward vollständig geplündert, die Fenster wurden zerschlagen und die Türen aus den Angeln gerissen. Die Überlieferung berichtet, daß alles, was von den Emissären der „Kongregation“ etwa noch verschont gelassen worden war, durch den „Laird von Cardeny“, dem Verwandten eines der würdigsten Bischöfe Dunkelds, zerstört wurde; was der fromme Kirchenfürst tat, um die Kathedrale zu verschönern, sollte von seinem entarteten Verwandten entweiht werden; dieser beraubte die Kirche selbst des Daches! Später wurde dieses wieder hergestellt und die Kathedrale diente als Pfarrkirche.

Das ehrwürdige Bauwerk gibt auch jetzt noch der lieblichen Landschaft an den Ufern des Tay einen malerischen Anblick. Sein grauer Turm ragt empor über die Bäume, welche die Ruinen beschatten — noch immer schön in ihrem Verfall. Der Chor wird bis heute von den Presbyterianern zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen benützt, nachdem er mit einem großen Kostenaufwande restauriert worden war. Der Bischof der wiedererrichteten Diözese Dunkeld hat gegenwärtig seinen Sitz in der Stadt Perth.

Wir kommen nun zur berühmten Kathedrale von Aberdeen. Zum ersten Male wird dieser Bischofsitz in einer Urkunde des Königs David I. im Jahre 1150 erwähnt.<sup>2)</sup> Auf dem Platze der Kathedrale, deren Überreste man jetzt noch sieht, scheinen mindestens drei Kirchen zu verschiedenen Zeiten errichtet worden zu sein; von der ersten existieren keine authentischen Berichte; die zweite wurde gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erbaut; diese ließ Bischof Alexander de Kyninmund 1357 niederreißen und begann den Bau einer ganz neuen Kirche, der erst durch Bischof Stewart 1532 vollständig zu Ende geführt wurde. So war also die Kathedrale etwa 30 Jahre vollendet, bevor der Reformationssturm hereinbrach. Geweiht war sie der seligsten Jungfrau Maria und dem hl Machar; dieser war der Apostel der Stadt Aberdeen, ein alter keltischer Heiliger und ein Schüler des hl. Columba.

Die Kirche ist unerreicht in einer Beziehung, wie die Aberdeener mit Stolz sagen: sie ist die einzige Kathedrale der Welt,

---

<sup>1)</sup> »New Statis. Account of Scotland«, Vol. X., p. 976.

<sup>2)</sup> »Regist. Dunferm«, Bannatyne Club, p. 8.

die vollständig, d. i. von dem westlichen Ende bis zu den Querschiffen, aus grauem Granit gebaut ist. Die eigentümliche Form der Westtürme sowie die strenge Einfachheit des Stiles an der Westfront beruht auf der Härte dieses Baumaterials. Die Kirche ist im Innern sehr einfach, aber doch äußerst imposant. Die massiven, runden Pfeiler wie auch die Fenster zeigen wenig architektonischen Schmuck. Doch enthielt die Kirche herrliche Holzschnitzereien, besonders an der prachtvollen Kanzel. Das Eichengetafel der Decke strahlte in Gold und Farbenreichtum und war geschmückt mit den Wappen von Königen, Bischöfen und Adeligen vieler katholischer Länder. Großartig schön war namentlich der Marien-Hochaltar mit dem goldstrotzenden Baldachin; Paramente, Statuen und Leuchter waren von kostbarer Arbeit und Mannigfaltigkeit. Heute ist die Kathedrale all ihrer früheren Schmuckes beraubt und enthält nur an Stelle des Marienaltars eine große Orgel, dann viele bequeme, gepolsterte Sitze und einen einfachen Predigtstuhl.

Die Ruinen, die heute vorhanden sind, stehen nur da, weil ihre Zerstörung an dem harten Materiale zu viel Widerstand fand; eine Liebfrauenkapelle und die Querschiffe, die aus weniger hartem Materiale gebaut waren, sind spurlos verschwunden.

Diese traurige Veränderung wurde, wie anderswo, durch den Janhagel sogenannter „Reformatoren“ herbeigeführt, welche zu Beginn des Jahres 1560 die Kathedrale stürmten, sie aller Ornamente beraubten, sogar das Blei von Dache wegrißten und so viel zertrümmerten, als sie konnten. Die vierzehn Glockenschiffen sie nach Holland ein; doch durch Gottes Gericht scheiterte das Fahrzeug angesichts der Küste und gieng mit seiner ganzen Ladung zugrunde.

Bischof Gordon hatte die kommende Gefahr vorausgesehen und darum die Schätze seiner Kirche der Obhut einiger Domherren übergeben, denen sie später geraubt wurden.

Unter den Kirchenfürsten von Aberdeen befinden sich hervorragende Männer ihrer Zeit, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Ralph de Lambley (1247) war früher Benediktiner-Abt von Arbroath; er soll seine Diözese zu Fuße durchwandert, unermüdlich gepredigt und in seinem Palaste ein Mönchsleben geführt haben. Heinrich le Chen erbaute nicht nur einen großen Teil der Kathedralkirche, sondern errichtete auch eine schöne, 72 F. lange und 60 F. hohe Brücke über den Deefuß. Gilbert von Greenlaw (1390—1424) wurde als Gesandter zu Karl VII. von Frankreich geschickt. Thomas Spens (1459—1480) war Privatsiegel-Bewahrer und Mitglied mehrerer Gesandtschaften. Er gründete ein Armenspital in Edinburgh. Der ausgezeichnetste Bischof von Aberdeen war der sehr fromme und gelehrte William

Elphinstone; er war Träger mehrerer Staatsämter, tat sehr viel für seine Kathedrale und errichtete außerdem die Universität von Aberdeen (1494). Auch Aberdeen hat durch Leo XIII. wieder einen katholischen Bischof erhalten, dessen Jurisdiktion sich über das ganze nördliche Schottland, die Orkney — und Shetland Inseln erstreckt.

Wie bereits erwähnt, ist die berühmte Kathedrale zum großen Teile ein Opfer der Reformationsstürmer geworden. Nur der Granitbau des Schiffes mit seinen Seitenflügeln und den beiden eigentümlichen, abgestumpften Türmen — ein Gegenstand aufmerksamer Betrachtung für jeden Reisenden, der mit der nahen Eisenbahn vorüberfährt — steht noch so fest und dauerhaft wie ehedem, in seinem unerschütterten Bestande das Abbild des unveränderlichen und unsterblichen Glaubens, zu dessen Ehre er einst errichtet worden war!

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

## Zur Afralende.

Von Dr. B. Sepp.

Die Kritik, welche Bruno Krusch im Neuen Archiv Bd. 34, 233 f. (n. 30) und 547 f. (n. 273) an meinen Bemerkungen zum neuentdeckten Text der Afralende (Jhrg. 29 dieser Zeitschrift S. 185 f. u. 451 f.) geübt hat, ist so wenig zutreffend, daß ich mich zu einer Erwiderung genötigt sehe.

Vor allem muß ich seine Behauptung, ich hätte zur Beantwortung der Vielhaber'schen Studie erst das Erscheinen seines Aufsatzes im N. A. Bd. 33, 15 f. abgewartet, als Hirngespinnst bezeichnen. Denn gewiß hätte mich in diesem Falle nichts dazu verleiten können, von seinem Aufsätze, wie er klagt, „keine Notiz zu nehmen“, da mir derselbe zur Widerlegung Vielhabers gute Dienste geleistet haben würde. Haben wir doch durch Kruschs Mitteilung der Varianten des „richtigen“ P, einer „Schwesterhandschrift“ von V (s. Krusch N. A. 33, 31), welche mit V alle Auslassungen<sup>1)</sup> mit Ausnahme von *catomis caesam* gemein hat, nunmehr die Gewißheit erlangt, daß 1. die Worte *catomis caesam* in der Vorlage von V und P standen und nur durch den Schreiber von V als unverständlich beiseite gelassen wurden, 2. das sog. *additamentum* ursprünglich für sich bestand und erst durch den Schreiber von V mit dem Texte der *Passio* in nähere Verbindung

<sup>1)</sup> Ich habe gezeigt, daß eine dieser Auslassungen nur durch einen *lapsus calami* verschuldet ist, und jeder philologisch geschulte Leser wird mir hierin beistimmen.